

heit. Die Wahl der Bischöfe aber war von den Königen abhängig, und bisweilen erschienen königliche Weisungen, Laien zu Bischöfen zu weihen. Da ferner die Synoden meistens zugleich Reichstage waren, so wurden die Bischöfe oft nicht nach clericalen, sondern nach staatsmännischen und militärischen Rücksichten gewählt (Kiesel, Die Weltgeschichte, Freiburg 1867, II, 150 f.; Herzgenröther I, 478 f.). Doch gab es daneben ruhmvolle Ausnahmen. So in den Rheinlanden den hl. Nicetius von Trier, welcher muthvoll den ausschweifenden Clotar II. excommunicirte, den hl. Cunibert von Köln, Reichsoberweser von Austrasien unter Dagobert I., u. A. Jedenfalls machte die Verbreitung des Christenthums vom fränkischen Reiche aus anfangs nur geringe Fortschritte. St. Goar, welcher Anfangs des sechsten Jahrhunderts am Rhein, in Boppard, Oberwesel, Bacharach wirkte, war wohl fränkischer Unterthan, aber Aquitanier. Im siebenten Jahrhundert war die Missionsthätigkeit fast ausschließlich in den Händen schottischer Mönche, wie sie nach dem Sprachgebrauch des früheren Mittelalters genannt wurden. Richtiger sind sie als Iren zu bezeichnen. Irland war am Ende des fünften Jahrhunderts besonders durch die Missionsthätigkeit des hl. Patricius vollständig christianisirt. Einst hatte es die heilige Insel geheißen, jetzt mit größerem Recht die Insel der Heiligen. Wenn eine Wahrheit theuer ist, der sucht sie möglichst weit zu verbreiten. Bei den Iren kam zu der Begeisterung für das Christenthum die ihnen eigenthümliche Wanderlust. Walafrieb Strabo nennt sie: (Scotti) quibus consuetudo peregrinandi jam paene in naturam conversa est (De mir. S. Galli 2, 47; Mon. G. SS. II, 30). Sie pilgerten nach Rom und besuchten die Klöster des Insellandes. Aber sie wurden auch selbst Wanderprediger unter Christen und Heiden und gründeten Klöster, von welchen aus christliche Cultur in weiten Kreisen sich verbreitete. So wirkte der hl. Fridolin (gest. 530), nach längerem Aufenthalt in Poitiers, dem ehemaligen Sitz des hl. Hilarius, in den Rheingegenden und gründete ein Kloster in Helera (Eller) an der Mosel, eines in Säckingen am Oberrhein, Kirchen zu Ehren des hl. Hilarius in Straßburg und Ehur, vielleicht auch in St. Avoold in den Vogesen. An den Ufern der Nahe wirkte der irische Missionar St. Disibod, dem die Gründung des Klosters auf dem von ihm benannten Berge zugeschrieben wird. Die hl. Columban und Gallus kamen um's Jahr 590 mit elf anderen eifrigen Mönchen in die Vogesen und gründeten Klöster in Anagray (Anagrates) und Luxeuil (Luxovium). Durch den Haß Brunhildens vertrieben, setzten sie ihren Wanderstab weiter, fanden gastfreundliche Aufnahme bei dem Pfarrer Willimar zu Arbon am Bodensee (Arbor Felix) und reconciliierten eine Arelialkirche bei Bregenz, vielleicht Mehrerau, welche die Alamannen als Höpeltempel benützten. St. Gallus gründete 614 das von ihm benannte Kloster an dem Flüssen

Steinach, von wo aus wieder andere Klöster sich abzweigten: Füssen, gegründet durch St. Mang, Rempten durch Theodor. (Ueber die Streitfrage betreffs der Zeit dieser Gründungen vgl. Baumann, Geschichte des Allgäu I, 93 ff.) Der hl. Trudpert predigte im Breisgau und gründete 640 am Flüssen Rumaga südlich von Freiburg ein Kloster, welches später nach ihm benannt wurde und seinen Einfluß auf einen großen Theil von Süddeutschland erstreckte. Inzwischen war das kirchliche Leben im Frankenland so erstarkt, daß auch von dort aus eine Missionsthätigkeit geübt werden konnte. Vielleicht ist, nach dem deutschen Namen zu schließen, schon St. Trudpert diesen fränkischen Missionaren zuzuzählen. Jedenfalls ist ein fränkischer Regionalbischof der hl. Birminus, welcher 724 auf einer Insel des Bodensees das Kloster Reichenau gründete und 753 (al. 754) in dem von ihm gegründeten Kloster Hornbach bei Birmasens starb. Zwischen diese Termine fällt die von ihm betätigte Gründung von Murbach im Elsaß (727) und Amorbach im Odenwald (734) und die Reform von Schuttern, Gengenbach, Schwarzach, Maurusmünster, Weissenburg und Neumweiler. Franken waren auch die Missionare Bayerns, die hl. Eustasius, Agilus, Rupert, Emmeram, Corbinian (s. d. Art. Bayern, II, 98 ff.). In Ostfranken wirkte der von Papst Conon bevollmächtigte irische Missionsbischof Kilian (Kiliana) mit dem Priester Kolonat und dem Diakon Lotnan, und ihr Martyrblut (gest. 688 oder 689 in Würzburg) befruchtete die von ihnen gelegten Keime des Christenthums. Noch erfolgreicher als die Missionsthätigkeit der Iren, welchen die Unkenntniß des deutschen Idioms vielfach hindernd im Wege stand, war die der Angelsachsen, welche durch Abstammung und Sprache den Deutschen auf dem Continent näher standen. Deren erster Missionar, der hl. Augustin (s. d. Art. I, 1678), gehörte dem Orden des hl. Benedict an; die vielen in England gegründeten Klöster folgten dieser Regel; die aus denselben ausgehenden Missionare verpflanzten sie nach Deutschland, und bald reformirten sich auch die älteren Klöster nach dieser Norm (s. d. Art. Benedictinerorden), besonders durch die Bemühungen des hl. Birminus. Dieser begründete zwischen 720 und 750 eine Congregation reformirter Benedictiner, welcher sich viele Klöster anschlossen. Schon vor Beda Venerabilis (gest. 735) hatte die angelsächsische Mission begonnen und sich namentlich den stammverwandten Sachsen und Friesen zugewandt. Die Glaubensboten begnügten sich nicht mit der Gründung einzelner Klöster, sondern suchten auch zugleich eine sichere Kirchenverfassung zu schaffen, wodurch die Mission ihren festen Boden erhielt. Unter den Friesen hatten schon benachbarte belgische Bischöfe vorübergehend Missionsthätigkeit geübt, so der Regionalbischof St. Amandus, der hl. Eligius von Royon, vielleicht auch Livin, ein Ire, aber Schüler des hl. Augustin, des Erzbischofs von Canterbury. Erfolgreich war der Aufenthalt des Erzbischofs